



Siehe, ich richte meinen Bund auf mit euch (Gen 9,9)

Fastenhirtenbrief
2024

Siehe, ich richte
meinen Bund auf
mit euch (Gen 9,9)

Fastenhirtenbrief
2024

Liebe Schwestern und Brüder,

in der ersten Lesung des heutigen ersten Fastensonntags werden wir an den Bund erinnert, den Gott mit Noach nach der Sintflut geschlossen hat: »Ich richte meinen Bund auf mit euch und mit euren Nachkommen nach euch und mit allen Lebewesen bei euch.« (Gen 9,9) Dieser Bund richtet sich also nicht nur an Noach. Auch nicht nur an seine Zeitgenossen. Vielmehr sind wir auch heute eingeschlossen in diesen Bund. Er gilt der ganzen Schöpfung bis heute. Gott verbindet folglich mit diesem Bund die Zusage, uns und die Generationen nach uns nie wieder allein zu lassen. Diese Zusage schenkt Hoffnung und überträgt Verantwortung für die Zukunft.

Mitten in der Veränderung

Ich schreibe Ihnen diesen Brief inmitten eines großen Veränderungsprozesses, an dem jede Kirchengemeinde in unserem Erzbistum und damit viele haupt- und ehrenamtlich Engagierte beteiligt sind. Die formale Errichtung der Pastoralen Einheiten im Herbst des vergangenen Jahres sowie die Entscheidung zur zukünftigen Rechtsform waren wichtige Meilensteine auf diesem Weg der Veränderung, der auch in diesem Jahr weitergehen wird. Vor Ort nehmen viele von Ihnen Verantwortung für die Zukunft wahr, indem Sie sich intensiv mit der Frage auseinandersetzen, wie wir unsere Kirche-Sein unter den neuen Gegebenheiten gut gestalten können. Keine leichte Aufgabe, die uns alle herausfordert. Es ist eben alles andere als leicht, sich vorzustellen, was die Veränderungen in Strukturen und

Ressourcen, aber auch in Kirche und Gesellschaft insgesamt für das Leben in den einzelnen Gemeinden in den sehr unterschiedlichen 67 Pastoralen Einheiten in den kommenden Jahren konkret bedeuten werden.

Unsicherheit und neuer Mut

Ich spüre selbst die Unsicherheit. Die Frage, wie es werden wird und ob uns dieser Weg der Veränderung gemeinsam gelingt, beschäftigt mich jeden Tag. Aus unzähligen Gesprächen und Begegnungen weiß ich, dass es vielen von Ihnen auch so geht. Viele fragen mich: »Ist denn die Art, wie wir uns in den letzten Jahren und Jahrzehnten organisiert haben, wie wir den Glauben verkündet haben, nun plötzlich nichts mehr wert? Soll nun alles schlecht sein, was uns so lange wertvoll und wichtig war, uns und anderen eine Heimat gegeben hat?« Mir sind diese Fragen nicht fremd und sie bedrücken mich, will ich doch als Bischof genauso wie viele von Ihnen in unserer Kirche vor allem, dass der Glaube auch heute und morgen lebendig bleibt, weitergegeben wird, so dass die Generationen nach uns ebenso Heimat finden in der Kirche Jesu Christi.

Gott hat seinen Bund mit uns aufgerichtet. Er lässt uns nicht allein und nimmt uns in die Verantwortung. Dabei begegnet er uns bisweilen in kleinen Erfahrungen. Von einer dieser Erfahrungen möchte ich Ihnen kurz berichten: Vor einigen Tagen hat mir einer unserer Weihbischöfe von einem Pastoralbesuch in einer Gemeinde ein kleines Kästchen mitgebracht, dessen Inhalt sich für mich wirklich als Schatz erwiesen hat. In ihm befanden sich kleine Zettel, auf denen der Beginn eines Satzes zu lesen war: »Ich wünsche mir...«. Diesen galt es mit eigenen Gedanken über die Kirche und den Glauben zu vervollstän-

digen. Diese Zettel wurden mit der Zusage eingesammelt, mir dieses »Schatzkästchen« zu überreichen. Und so habe ich dieses Kästchen geöffnet und darin etwa folgende Sätze gefunden:

Ich wünsche mir ...

- ... dass wir die frohe Botschaft lebendig machen.
- ... dass auch die nächste Generation eine Heimat in der Kirche findet.
- ... dass wir weniger Fokus auf die Vergangenheit («früher war alles toll») und mehr Fokus auf das Reich Gottes legen.
- ... dass unsere Gemeinden lebendig und einladend sind.
- ... dass wir im Nächsten Christus erkennen.
- ... dass sich viele Begabungen und Talente in unseren Gemeinden entfalten können.
- ... dass wir aus dem Wort Gottes handeln.
- ... dass wir uns auf das Wesentliche konzentrieren.

Beim Lesen dieser kurzen Sätze auf denzetteln habe ich mich erlappt geföhlt. Kein Wort über Strukturen und Geld, über Organisation und Verwaltung. Keine Trauer oder Verbitterung. Nicht nur der Blick zurück, sondern ein großer Fokus auf das Heute und Morgen.

Die Fragen anders stellen

Diese wenigen, einfachen Sätze, geschrieben auf unscheinbaren Zetteln von Menschen, denen der Glaube und unsere Kirche wichtig sind, sie haben mich beröhrt und mich nachdenklich gemacht. Weil sie in mir Fragen angesprochen haben, die mich tagtäglich bewegen. Aber eben nicht mit einem verbitterten Blick zurück, sondern voller Mut und Zuversicht nach vorne.

»Ich richte meinen Bund auf mit euch.« Wenn ich dieser Zusage traue, die Hoffnung spüre und die Verantwortung übernehme, die daraus spricht, dann ermutigt mich das, in all den Veränderungen, Umbrüchen und Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen, die Fragen neu und anders zu stellen:

Dann frage ich mich nicht mehr einfach, warum scheinbar niemand mehr unsere Botschaft hören möchte, warum der Glaube zu »verdunsten« droht, sondern dann frage ich mich, wie wir neu und glaubwürdig die Nachfolge Jesu in unserer Zeit leben können? Wie können wir unsere Beziehung zu ihm stärken und unser Leben als Einzelne und in unserer Gemeinschaft aus dieser Beziehung heraus gestalten?

Dann beklage ich nicht mehr nur die hohe Zahl an Kirchenaustritten und frage danach, wie wir uns im kleineren Kreis einrichten können, sondern dann frage ich mich, wie wir auch heute den Auftrag Jesu, »alle Menschen zu seinen Jüngern zu machen« (vgl. Mt 28,19) ernstnehmen können und welche Möglichkeiten wir haben, diesen in die Tat umzusetzen? Dann frage ich nach unseren Ideen, wie wir Menschen ganz bewusst und gezielt einladen, Teil unserer Gemeinschaft zu werden? Wie wir missionarisch Kirche sein können, damit auch sie entdecken und erfahren dürfen, was uns im Glauben an Jesus Christus geschenkt wurde? Dann traue ich mich wieder, von einer wachsenden Kirche zu träumen.

Und wenn ich mich auf diese Zusage und seinen Bund einlasse, dann frage ich mich nicht mehr, wie wir uns angesichts des Leids und der Not in unserer Gesellschaft schützen und absichern können, sondern dann frage ich mich, wo mir auch heute Christus im Nächsten begegnet? Wo kann ich IHM dienen, indem ich meinem Nächsten zu Hilfe komme? Dann

bleibe ich wachsam für die Not der Menschen und bleibe nicht bei mir selbst stehen. Vielleicht will mir Christus in der einsamen Nachbarin, in dem alleinerziehenden Vater, in der kranken Freundin, im unbekanntem Obdachlosen begegnen. Bin ich dazu bereit?

Und wenn ich schließlich ernstnehme, dass wir Teil einer weltweiten und generationenübergreifenden Gemeinschaft der Kirche sind, dann will ich mir angesichts knapperer Ressourcen und einer sich verschärfenden Klimakrise nicht die Frage stellen, wie wir geordnet den Niedergang verwalten, sondern dann frage ich mich, wie wir heute Entscheidungen treffen können, damit auch zukünftig noch Entscheidungen möglich sind? Wie lösen wir uns von einem Lebensstil, der auf Kosten der nachfolgenden Generationen Ressourcen ausbeutet und ihnen die Grundlagen für eine lebenswerte Zukunft nimmt? Und wie lösen wir uns auch von Strukturen und Organisationsformen, die schon heute zu viele Ressourcen binden? Wie schaffen wir neue Freiräume, um gestalten zu können, um heute und morgen eine einladende, missionarische und dienende Kirche zu sein?

Einladung zum Perspektivwechsel

Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht haben Sie sich diese oder ähnliche Fragen auch schon einmal gestellt. Heute möchte ich Sie einladen, dass wir diesen Fragen auch gemeinsam nachgehen, uns ihnen stellen und gemeinsam nach unseren Antworten suchen. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich – wie ich – durch die kleinen Zettel aus dem »Schatzkästchen« zu diesem Perspektivwechsel ermutigen lassen. Vielleicht haben Sie ja bei Ihrer nächsten Pfarrgemeinderats- oder KV-Sitzung,

bei Ihrem nächsten Treffen im Familienkreis oder ganz einfach gleich beim Kaffee im Anschluss an den Gottesdienst Gelegenheit, darüber ins Gespräch zu kommen.

Auch auf diözesaner Ebene beschäftigen wir uns in den kommenden Wochen und Monaten intensiv mit diesen Fragen. Denn ich möchte, dass uns diese Fragen dabei leiten und begleiten, wenn wir überlegen, wie wir die 67 Pastoralen Einheiten gestalten und unsere Organisation und Strukturen weiterentwickeln. Sie können in uns das Bewusstsein wachhalten, worum es uns bei all diesen Überlegungen eigentlich geht.

Von ganzem Herzen lade ich Sie ein und bitte Sie, dass wir einander in den kommenden Monaten und Jahren auf der Suche nach tragfähigen Antworten tatkräftig unterstützen. Unseren pastoralen Zukunftsweg können wir nur gemeinsam gehen und nur gemeinsam werden wir die Herausforderungen auf diesem Weg meistern, auf dem wir der Zusage Gottes trauen dürfen: »Ich richte meinen Bund auf mit euch ...«

Mit der Kraft von Ostern

Diese Zusage steht nicht isoliert in der Geschichte. Gott hat sie wieder und wieder erneuert und schließlich in Jesus Christus einen neuen Bund mit uns geschlossen. In Seiner Menschwerdung hat er sich auf immer mit uns Menschen verbunden. Jesus selbst ist dem Leid und dem Tod, den schwersten aller Fragen, nicht ausgewichen, um die Liebe Gottes zu uns Menschen zu vollenden.

Wenn wir in den kommenden Wochen der österlichen Bußzeit Jesus gewissermaßen auf Seinem Weg nach Jerusalem begleiten; wenn wir dann beim Letzten Abendmahl an Seinem

Tisch Platz nehmen dürfen und auch nicht von Seiner Seite weichen, wenn er verurteilt wird und am Kreuz für uns stirbt; wenn wir den Karsamstag aushalten und bei Ihm bleiben; dann dürfen wir auch teilhaben an der unbändigen Freude über Seine Auferstehung und Seinen Sieg über den Tod!

Liebe Schwestern und Brüder, für die Zeit der Vorbereitung auf Ostern wünsche ich Ihnen und uns, dass wir aus der Feier dieser heiligen Zeit neue Kraft und neuen Mut gewinnen, damit wir als Kirche von Köln unseren Weg durch diese herausfordernde Zeit weitergehen. Lassen wir uns gemeinsam ein auf die Fragen, die unsere Zeit an uns stellt, im Vertrauen auf den Bund, den Gott selbst mit uns geschlossen hat.

Dazu schenke Gott uns Seinen reichen Segen,
+ der Vater und + der Sohn und + der Heilige Geist. Amen

Köln, am Fest der Darstellung des Herrn

Ihr

A handwritten signature in black ink, reading "Rainer Maria Kard. Woelki". The signature is written in a cursive, flowing style.

Rainer Maria Kardinal Woelki
Erzbischof von Köln



Erzbistum Köln, Generalvikariat
Erzbischöfliches Haus
Kardinal-Frings-Straße 10
50668 Köln

Nachbestellung:
Postanschrift: Erzbistum Köln · 50606 Köln
Fax: 0221 1642 3151
E-Mail: bestellung@erzbistum-koeln.de